

Weidericher Zeitung.



Inserate werden nach Zeilen und Spalten berechnet und kostet die einspaltige Zeile 15 Pf., für Geschäftsleute innerhalb des Verbreitungsbezirks 10 Pf. — Anzeigen 40 Pf.

Verbunden mit der Beilage: Illustrirtes Sonntagsblatt.

„Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Erste Ausgabe: Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis: 1 M. 30 P., durch die Post 1 M. 60 P.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Brendow in Ruhrort.
Druck und Verlag von Joh. Brendow & Sohn in Ruhrort.

Allgemeiner Anzeiger für die Amtsgerichtsbezirke Ruhrort, Moers und Oberhausen.

Abonnement- und Inseraten-Annahmestellen: in Ruhrort in der Haupt-Expedition bei Joh. Brendow & Sohn; in Moers bei Buchbinder Gerhard Jansen, in Oberhausen bei Fr. O. Heimberg, in Homburg bei Buchbinder Gerhard Jansen, in Düsseldorf bei Buchbinder Gerhard Jansen, in Köln bei Buchbinder Gerhard Jansen, in Bonn bei Buchbinder Gerhard Jansen, in Frankfurt am Main bei Buchbinder Gerhard Jansen, in Leipzig bei Buchbinder Gerhard Jansen, in Berlin bei Buchbinder Gerhard Jansen, in Hamburg bei Buchbinder Gerhard Jansen, in London bei Buchbinder Gerhard Jansen.

Zum Abonnement auf das IV. Quartal 1886

„Ruhrorter Zeitung“

verbunden mit der

„Weidericher und Oberhausener Zeitung“

nebst der wöchentlichen Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“

zu dem vierteljährlichen Abonnementpreis von

nur Mark 1.30

laden wir Jedermann in Stadt und Land ergebenst ein.

Anmerkung für unsere Postabonnenten: Damit die durch verspätete Bestellungen unvermeidlichen, sowohl für die Abonnenten als auch für die Expedition höchst unangenehmen Unterbrechungen in der Zuführung umgangen werden können, bitten wir, die Erneuerung des Abonnements für das mit dem 1. October 1886 beginnende vierte Quartal ohne Verzögerung bewirken zu wollen.

Die bereits erschienenen Nummern des höchst spannenden Romans „Bis zur letzten Klippe“ werden nachgeliefert. Neueintretende Abonnenten erhalten die Zeitung bis Ende dieses Monats gratis zugestellt.

Ruhrort, im September 1886.

Die Redaktion und Expedition.

Geschichts-Kalender.

(Nachdruck verboten.)

28. September 1870. Die französische Besatzung Straßburgs: 451 Officiere, 17 000 Mann incl. Nationalgarde — freit die Waffen. — Um 8 Uhr Morgens werden die Thore Straßburgs besetzt.

An demselben Tage schlagen die Landwehr-Bataillone Landsberg, Frankfurt, Woldenberg des 13. Armee-Corps wiederholte Ausfälle der Garnison von Loßburg zurück, worauf diese Waffenruhe erbat, um ihre Todten und Verwundeten abholen zu können.

1872. Grundsteinlegung der Neubefestigung Straßburgs.

1883. Einweihung des Siegesdenkmals auf dem Niederwald in Gegenwart des deutschen Kaisers, Wilhelm I., des Kronprinzen und vieler deutschen Fürsten. — Erhebend und dankwürdig für alle Zeiten war hier jener große Moment, als der greise Kaiser Wilhelm mit kräftigen, weithin vernehmbar Worten das Denkmal weihte: „Den Gefallenen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Erinnerung, den kommenden Geschlechtern zur Mahnung. Das war's! Mit diesen Worten schloß Kaiser Wilhelm und feuchter Augen brühte er den Kronprinzen fest und innig an seine Brust.“

29. September 1862. Geheimrath von Bismarck erscheint zuerst als interimsistischer Ministerpräsident im preussischen Abgeordnetenhaus und tritt alsbald mit der Erklärung hervor, daß „da keine Verständigung zu erzielen sei, die Regierung den Staatshaushalts-Gesetz für 1863 zurückziehen, und in der nächsten Session wieder vorlegen werde.“

1868. Allgemeiner Aufstand in Madrid.

Die Lage in Spanien.

Als die Nachricht von dem jüngsten spanischen Militärputsch in Deutschland anlangte, glaubte bei uns schon alle Welt, der Sturz der Monarchie sei sofort bewerkstelligt und die Republik wieder etabliert worden. Man erwartete bald, daß der nicht so war, daß die Revolte ohne große Kraftanstrengung von Seiten der Regierung, so im Handumdrehen erdrückt werden konnte. Da war das vorletzte Pronunciamento, das von Ajacub, immer noch von größerem Belang. Denn dessen Unterdrückung kostete weit längere Zeit und verursachte ungleich mehr Blut als das neueste, welches sich auf die Stadt Madrid beschränkte und an dem sich nur zwei Officiere beteiligten. Nur zwei Officiere! Das ist ein epochemachendes Ereignis für Spanien. Denn bisher war der Procentsatz der sich beteiligenden Officiere stets ein außerordentlich bedeutender, ein Umstand, welcher die Staats-

gefährlichkeit der Erhebungen ungemein erhöhte. Es scheint, daß der ehrsüchtigen Absichten entsprungen revolutionäre Geist im Officierscorps erheblich abgenommen hat. Darin aber läge die Garantie dafür, daß die Aera der Putsch allgemach zu Ende geht und die Möglichkeit einer gezielten stetigen Entwicklung Spaniens auf dem Wege des Fortschritts geschaffen wird. Nehmen erst die Officiere ihre Beteiligung ab, dann werden die Pronunciamentos bald unmöglich geworden sein, denn die üblen Erfahrungen, welche die Anführer und die gemeinen Soldaten mit den von Unterofficieren geleiteten Revolten machen werden, wird gar bald jene in genügender Weise von derartigen Unternehmungen abschrecken. Der neueste Madrider Aufstand ist umso mehr als eine klägliche, fast trübselige Action anzusehen, als es ja in Madrid revolutionäre Elemente in Hülle und Fülle giebt, als die Acteure Zeit genug hatten, um eine Erhebung im großen Stile vorzubereiten und als im ganzen Lande sonst keine Spur einer entsprechenden Bewegung zu bemerken war. Der ekklatante Mißerfolg wird für lange Zeit jedwede Wiederholung hinfalten. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die revolutionären Elemente allenthalben über die Wägen des Niederganges und mit Grauen einer langen Zeit des Niederganges ihrer Sache, die seit dem Karolinenconflit mit Deutschland im Aufsteigen begriffen war, entgegensehen. Die Regierung scheint gefonnen, zu sein, die Situation recht ausgiebig gegen das Republikanismus auszunützen. Der nicht nur über Madrid, sondern über die ganze Provinz Neufastilien verhängte Belagerungszustand erleichtert ihr die Ausführung dieses Vorhabens ungemein. Die Verhaftung und Verfolgung der Republikaner, gleichviel ob dieselben schuldig sind oder nicht, steht bereits in voller Blüthe. Ungeschoren lassen wird vielleicht nur die Possibilisten, das sind jene gemäßigten Republikaner, welche sich um Castelar scharten, der da sagte, jeder Gewaltthat sei zu verabscheuen und es müsse die Republik auf friedlichem Wege, auf Grund der freien Initiative der Mehrheit der Nation gegründet werden. Castelar wurde als idealistischer Schwärmer von den anderen republikanischen Richtungen verläßt, vielleicht mit Recht, und seine Anhänger schmolz auf wenige Köpfe zusammen. Nunmehr aber dürfte er im republikanischen Lager wieder Oberwasser erhalten, indem man sich unter den jetzigen Umständen in den Schatten seiner allein noch möglichen Fahne flüchten wird. Im republikanischen Lager zu machendem Einfluß gelangt, würde Castelar an seinem Theil mit dahin wirken, daß man die Verluste, auf dem Wege der Militärrevolten die Befreiung der spanischen Fesseln zu bewirken, ein und für alle Mal aufgibt. Hat Spanien jetzt wirklich, wie es den Anschein hat, die Schwelle einer neuen Phase seiner inneren Entwicklung überschritten, in der es immer mehr zu der Erkenntnis gelangt, daß die Staaten nicht auf dem Wege der Empörung, der Vergewaltigung der Mehrheit durch die Minderheit, nicht durch die Eitelkeit und Herrschsucht der Generale, sondern nur durch ruhige, ernste, selbstlose Arbeit, durch den Kampf der Geister auf dem Boden des Gesetzes einer besseren Zukunft entgegengeführt werden können, so muß man es aus vollem Herzen zu dieser Ueberzeugung beglückwünschen. Solche Wandlungen prägen sich freilich stets nur langsam; es scheint jedoch, daß Spanien bereits ein tüchtiges Stück auf diesem Wege zurückgelegt hat. Sonst hätte der mit langer Hand vorbereitete neueste Putsch nicht einen so kläglichen Verlauf genommen und würde die ganze spanische Nation nicht so theilnahmslos über denselben zur Tagesordnung übergegangen sein.

Politische Nachrichten.

* Berlin, 27. Sept. Der Reichskanzler läßt durch den Staatssecretär von Bötticher der Berliner „Germania“ eine Verichtigung dahin zugehen, daß er sich nicht in die Regentenschaftsangelegenheit in Bayern gemischt und auch nicht Garantien dafür verlangt habe, daß keine Aenderung in der politischen Haltung der bayerischen Regierung erfolgen werde.

— Prinz-Regent Luitpold von Bayern hat am Sonnabend mit großem Gefolge die schon länger geplante Reise nach Augsburg, Nürnberg, Würzburg und Ansbach angetreten. Dem Regenten ist die herrliche Begleitung zu Theil geworden. In den letzten Tagen dieses Monats erfolgt die Wiederankunft in München.

— Die Verleihung des 2. Niederschlesischen Infanterie-Regimentes Nr. 47 an den Prinzen Ludwig von Bayern bringt die Kämpfe von 1870 im Elsaß, mit denen der Krieg gegen Frankreich eröffnet wurde, in Erinnerung. Damals bei dem Angriff auf Weißenburg kämpfte das 47. Infanterie-Regiment an der Seite der Bayern und wurde später dem Commandeur des II. bayrischen Armee-Corps, General-Frhn. v. d. Tann-Rathsamhausen, verliehen.

— Das Befinden des Fürsten Bismarck hat sich durch den Aufenthalt bedeutend gebessert. Man sagt auch, der Fürst werde bis Ende dieses oder Anfang des nächsten Jahres von Berlin fernbleiben.

— Den Rixtrauens-Rundgebungen der österreichisch-ungarischen Presse gegen das deutsch-österreichische Bündnis, die sich immer von Neuem wiederholen, tritt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem gezielten Artikel entgegen, in dem sie schreibt: „Unsere auswärtigen Beziehungen und die vertragmäßigen Stipulationen, auf welchen sie beruhen, stehen auf der festen Basis, welche ihnen die wohlwollende Sanction der Monarchen der theilnehmenden Länder verliehen hat. Wenn man sich diese Thatsache Angesichts der aufregenden Zeitart der Blätter immer gegenwärtig hält, so fallen die phrasenhaften Diatriben der Presse nothwendig in das Lächerliche.“ Die Ungarn agitiren ganz offen auf eine Verdrängung des Ministers Grafen Kalnoky hin, aber an einen Erfolg ist natürlich nicht zu denken, denn damit würde auch die Freundschaft der beiden Kaiserthümer beeinträchtigt.

— Die Wiener Blätter besprechen allgemein die Ausföhrungen der „N. A. Z.“ zum deutsch-österreichischen Bündnis. Ueberall wird hervorgehoben, daß man endlich den Weiterbestand der Freundschaft mit Deutschland wolle, zugleich aber die Beförderung der Freundschaft mit Deutschland wolle, wenn es seine Haltung nicht ändere, zwischen Rußland und Oesterreich Österreich ausschlagen, wenn man in Berlin das auch bestreite.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die Freisinnige Ztg.“ hat die Verfassung abgegeben, daß Herr Eugen Richter und seine Partei in nächster Tage auf die bulgarische Angelegenheit zurückkommen werden. Hossentlich macht die Opposition ihre Forderung auch wahr und bringt die antwortende Politik des Reiches in der nächsten ordentlichen Session zur Sprache. Voraussichtlich wird den Interpellanten alsdann eine viel weitestgehende Information gegeben werden, als es jetzt möglich gewesen wäre, über die gegenwärtig noch schwebende Frage zu urtheilen.“

— Nach der Verabschiedung des Contre-Admirals von Reibnitz ist die Zahl der aktiven deutschen Admirale wieder 7 (3 Viceadmirale und 4 Contre-Admirale) herabgegangen; die ältesten Capitäne z. See sind jetzt die Herren von Rall und Stengel.

— Die von verschiedenen Blättern erwähnten Angaben über die beabsichtigte Wiederaufstellung einzelner geistlicher Orden brauchen, der „N. A. Z.“ zu Folge, zur Zeit noch auf ganz mäßigen Vermuthungen zu beruhen. Es läßt sich noch nicht übersehen, welche weitere Veränderungen an der bestehenden kirchenpolitischen Gesetzgebung werden vorgeschlagen werden.

— Als Candidaten für den erledigten Bischofsstuhl von Limburg werden in erster Reihe genannt der Prälat Heyland in Wiesbaden und der Prälat Münzberger zu Frankfurt a. M.

— Cultusminister von Gölzer hat den Regierungen aufgegeben, keine Schulgemeinde neu zu bilden und kein Schulhaus eher bauen zu lassen, ehe die Mittel zur Lehrerbeförderung gesichert sind. Zur Vermeidung von Unzutuglichkeiten haben die Regierungen neue Schulvereinigungen grundsätzlich nicht stiftet, sondern derart vorzubereiten, daß vorweg zu übersehen ist, welchen Gesamtkostenaufwand dieselben nach allen in Betracht kommenden Richtungen hin erfordern und wie derselbe zu sichern ist. Dabei ist darauf zu halten, daß die Kräfte der Verpflichteten vor Allem zur Befriedigung des dauernden Bedürfnisses der Dedung der Lehrerbeförderung in Anspruch genommen werden, und das Gesamt-Erforderniß den Leistungen der Verpflichteten thunlichst angepaßt werde.

— Heute Montag feiert der Präsident des Reichsbank-Directoriums in Berlin, Herrliche Geheimrath von Dechend, sein 50jähriges Dienstjubiläum.

— Als freisinniger Candidat für den 1. Berliner Reichstagswahlkreis wird Dr. Max Hirsch, der Gründer der Gewerksvereine, genannt. Bestimmt festgelegt ist aber noch nichts.

— Der Reinertrag der Reichsschölle in den ersten 5 Monaten dieses Jahres ist gegenüber dem Vorjahr nur um 4½ Millionen gesunken. Im vorigen Jahre haben aber bekanntlich beträchtliche Zollrückstellungen stattgefunden.

— Die deutsche Oskafkanische Gesellschaft hat einen schweren Verlust erlitten. Der Garten-director Schmidt, der in Ostafrika Gartenbauversuche leiten sollte, ist dort gestorben.

— Aus dem Hundertmillionenfonds ist das im Gnesener Kreise gelegene Rittergut Kucoschin, welches vor einigen Wochen von der Besitzerin, Frau von Gutowsky, zum Kauf angeboten war, definitiv erworben worden. Dasselbe hat einen Flächeninhalt von 3625 Morgen.

Bis zur letzten Klippe.

Original-Roman von E. Heinrichs.

(4. Fortsetzung.)

Er schwieg und blickte fortwährend in die Flammen, welche lustig knisterten und behaglich emporloderten, während die junge Wittve nervös mit ihren Diamantringen spielte und den Verlobten schen mit ihrem Blick streifte. „Inbessien“, fuhr Graf Altorf nach einer Weile sanft fort, „will und kann ich Dir deshalb keinen Vorwurf machen, Geliebte! da es schwer ist, sich von anergogenen Geffeln mit einem Ruck zu befreien; ich halte es vielmehr für meine Pflicht, diesen Geffeln Rechnung zu tragen. Heute ist Freitag, — am Sonntag könnte das erste Aufgebot sein, folglich die Hochzeit am Montag über vierzehn Tage stattfinden; ist es Dir so recht, Theure?“

„O, wie gut Du bist, Adalbert!“ rief Antonie wirklich gerührt von dieser sanften Nachgiebigkeit, obwohl ihr eitles Herz im Stillen triumphirte, so sei es denn, am Montag über vierzehn Tage, dann ist mindestens das Decorum gewahrt. Du glaubst nicht, wie kleinlich die Menschen in solchen Dingen hier sind, die bösen Jungen mitern folglich eine Ungehörigkeit, irgend etwas Ungeheuliches.“

„Schredlich!“ fiel der Graf lachend ein, „und das will eine Großstadt sein!“

„Sieh, Kind!“ fuhr er in einem beinahe väterlichen Tone fort, „wir stehen Alle, vornehm oder gering, hoch oder niedrig, arm oder reich, unter dem Gesetz der guten Sitte, und nur, wer sich außerhalb des Bannkreises stellt, ist vogelfrei, gehört zur Ungeheuligkeit. Doch streiten wir nicht darüber, ich vergesse, daß Hamburg kein Petersburg, kein Paris und kein New-York ist.“

„Du bist doch überall in der Welt schon gewesen, Adalbert!“ meinte Antonie, ihn mit Bewunderung anblickend.

„Habe wenigstens in allen fünf Welttheilen das Bemerkenswertheste gesehen“, nickte er melancholisch, „und doch erst hier bei Dir, Geliebte, einen behaglichen Ruhepunkt, sozusagen eine Heimath gefunden. Wenn die Güter dieser Erde fast unumschränkt zu Gebote stehen“, fuhr er nach kurzem Schwelgen fort, „oder verliert zuletzt des Lebens höchstes Glück, — die Freude am Genuß. Du, Herzliebchen, hast dieses Glück mir wiederbeschenkt, und werde ich deshalb vor unserer Vermählung eine heilige Pflicht Dir gegenüber erfüllen. Sieh, meine Theure!“

„Du weihst, daß ich der letzte meines Namens bin, daß mit mir das Haus Altorf erlischt, sofern mir nicht das hohe Glück eines Erben beschieden wird. Stürbe ich unvermählt, dann würden meine Güter dem Staate anheim fallen, — anders jetzt, da ich an der Schwelle meiner Hochzeit stehe, — ohne ein Kind freilich würde man meine Wittve mit einem kläglichen Almosen abspesen.“

„O, sprich nicht in solcher Weise vom Sterben“, unterbrach ihn Antonie, zusammenzuckend, „was sollen diese schredlichen Gedanken?“

Der Graf strich sich mit der schmalen, weißen Hand langsam über die Stirn.

„Ich darf es Dir in letzter Stunde, bevor Du Dich unblöthlich mit mir verbindest, nicht verhehlen, theures Kind“, sprach er mit seltsam gedämpfter Stimme, „daß ein jäher Tod in meiner Familie bislang nichts Ungewöhnliches gewesen. Mein Urgroßvater starb, vom Schlag getroffen, im besten Mannesalter, ebenso ein Großonkel, den der Tod am Traualtar jählings ereilte; und — was mehr noch — mein eigener Vater sowie meine einzige Schwester sind Beide in dieser unermittelten Weise dahingerafft worden. Wundere Dich

deshalb nicht, Geliebte, wenn mich zuweilen melancholische Gedanken paden und diese mich an meine letzte Stunde, welche vielleicht von der Schwelle des Paradieses hinweg —“

„Halt ein, Adalbert!“ rief Antonie entsetzt. „Du folterst mich mit diesen Bildern.“

„Das war nicht meine Absicht, — im Gegentheil, ich hielt es für meine Pflicht, Dir dieses Alles mitzutheilen, um noch in der zwölften Stunde Dir die Wahl zu lassen. Noch bist Du frei.“

„O, theurer Mann! wie kannst Du so grausam sein!“ hauchte die junge Frau, seinen Hals umschlingend, „nichts kann mich von Dir trennen.“

„Als der Tod!“ ergänzte der Graf, sie zärtlich küßend; „ich danke Dir von Herzen für dieses Wort, Antonie! — Du sollst es nicht bereuen. Ich werde schon morgen ein Testament zu Deinen Gunsten errichten, um Dir meine unbegrenzte Liebe zu beweisen. Es steht mir frei, über mein Vermögen zu disponiren, doch ist ein solches Document unumgänglich nöthig, um das Meinige nur Denjenigen zukommen zu lassen, der mein ganzes Herz gehört.“

„Womit habe ich solche Liebe verdient?“ flüsterte Antonie, von wunderlichen Gefühlen der Räthsel und eines aufrichtigen Erkaunens ergriffen.

Und sie hatte wohl Ursache, so zu fragen, da sie sich keines absonderlichen Verdienstes bewußt war, obwohl sie von ihrer Schönheit einen so hohen Begriff besaß, um nicht jeden Mann glücklich zu preisen, der sie heimführen durfte.

„Du willst mir Alles schenken“, fuhr sie schmeichelnd fort, „doch müßte ich den Reichthum nicht haben, welcher durch Deinen Tod erlaßt werden sollte? Der Gedanke ist zu grausam für mich.“

„Nicht doch, Theure!“ Die Welt soll es wissen, daß ich nur Dich allein nennen will, Dich allein, daß meine Hand rein bleiben soll von dem Vermögen Deines ersten Gatten, welches, wie ich vernommen, einem verschollenen Sohne entzogen ist.“

„Halt, Adalbert!“ unterbrach die junge Frau ihn scharf, „wer solches Dir gesagt, ist ein Verleumder; allerdings existirte ein Sohn meines verstorbenen Gatten, ob derselbe heute noch lebt, weiß ich nicht. Doch hat der selbige Rodenburg aus freien Stücken mich zu seiner Universalerbin ernannt, und Niemand darf es wagen, mir mein Recht zu verkümmern.“

Wohlan denn, Du willst großmüthig sein, Adalbert, ich kann solches nicht einseitig annehmen, da ich selber hinreichend Vermögen besitze. Laß uns ein gegenseitiges Testament errichten, mein Theurer! Dann stehe ich Dir darin mindestens gleich, da ich sonst darauf verzichte, ja, ganz sicher dagegen protestire, — man soll eben so wenig von mir glauben, daß ich nur Deines Ranges halber Dich liebe.“

„Wie herrlich dieser edle Jörn Dir steht, mein Kind!“ lächelte der Graf noch immer schwermüthig, „obwohl ich trotz alledem Deinen Vorschlag doch nicht acceptiren kann. Ich weiß bestimmt, daß der verschollene Sohn — wie alt mag derselbe wohl sein?“

„Er ist ein Jahre älter, als ich, also jetzt kaum dreißigjährigen Jahre.“

„So, so; nun ich weiß, daß derselbe eine große Partei für sich hat, welche Dich wegen des Verlaufs der Firma verurtheilt hat. Bedenke nun, wie man über ein derartiges Testament urtheilen würde, obwohl es ja nur eine leere Formalität wäre, da Du mich lange überleben, vielleicht gar einen dritten Gemahl Dir wählen wirst.“

„Du machst mich böse, Adalbert!“

„O nein, — vergieb — ich will Dein gehorsamer Mann sein, — es soll Alles nach Deinen Wünschen geschehen, nur vergiß es alsdann nicht,“ sehte er mit erstem Nachdruck hinzu, „daß ich nur zwangsweise mich gefügt, daß es vielmehr Dein ausdrücklicher Wille gewesen, ein derartiges Testament zu errichten.“

„Ich werde es nicht vergessen“, lächelte Antonie stolz, „will mich Deiner Großmuth und Gewissenhaftigkeit stets erinnern und eine darauf bezügliche Clausel eigenhändig hinzufügen.“

Ein blüthartiges Aufleuchten seiner Augen entging ihr; er schloß sie in seine Arme und flüsterte ihr tausend zärtliche Worte ins Ohr.

„Du hast mir niemals von diesem Sohn erzählt, kleine Stiefmutter,“ sagte er plötzlich, wieder ernst werdend.

Sie lächelte höhnisch auf.

„Jahwohl, eine eheverwundete Stiefmutter!“ höhnte sie, „was sollte ich von dem Burschen viel erzählen?“

„Du“, er zum Exempel Deine erste Liebe gewesen,“ versetzte er langsam.

Antonie erblöhte.

„Also auch diese Kinderei hat man Dir zugetragen?“ versetzte sie verächtlich, „freilich mögen die Eltern eine Verlobung geplant haben; als jedoch mein Vater durch unglückliche Speculationen sein Vermögen einbüßte, wurde ich das Familienopfer, indem ich den Chef der Firma Rodenburg heirathen mußte.“

„Armes Kind! — Es giebt recht grausame Väter in der Welt!“

Er streichelte ihre kleinen Hände und blickte düster in die Flammen.

Antonie schwieg, der Gegenstand war ihr zu verhaft.

„Und ist der junge Rodenburg jetzt gänzlich unbemittelt?“ fragte der Graf weiter.

„O nein, das Vermögen seiner Mutter ist für ihn festgesetzt, ich glaube 50 000 Thaler, — der Leichtsinne hat sich von unserem Banquier eine bedeutende Summe darauf auszahlen lassen, bevor er sozusagen durchbrannte.“

„Ein netter Junge, auf Ehre!“ lächelte Graf Adalbert; „lann's dem Vater nicht verdenken, daß er einen solchen Sprossen von seinem Stamm losrennte.“

„Angenehm ist seine Existenz keinesfalls für Dich, mein theures Herz! — und ich freue mich jetzt doppelt, Dich in einen anderen Boden zu verpflanzen, wo dergleichen Anhängel Dir nicht mehr das Leben verbittern. Laß uns nur gleich die Hochzeitsreise nach Schweden ausdehnen und Hamburg für immer Valet sagen.“

„Ach, wir wollen nicht wieder hierher zurückkehren, Adalbert?“ fragte Antonie bestürzt.

„Ich denke nicht, Liebchen! Du kennst doch das Bibelwort: Das Weib soll dem Manne folgen.“

„Ja, mein Bester! — aber was soll dann aus dieser Billa werden?“

„Die verkaufen wir vorher.“

„Ach, Adalbert! ich träumte es mir so schön, daß wir die Billa behalten und zuweilen hierher zurückkehren würden.“

„Ach so, — der Graf drehte an seinem schdren Schnurrbart und runzelte ein wenig die Stirn. „Nun, ich habe nichts dagegen, Dergleichen! man lann ja auch in Hamburg seine Billa besitzen. Besser wäre es freilich, sich gänzlich von einer Umgebung abzulösen, die nur gar zu bereit ist, uns

Auf die von dem Staatssecretär von Böttcher in Thorn ausgesprochene Hoffnung, es werde eine Besserung der Handelsbeziehungen zwischen Russland und dem deutschen Reich eintreten, wirt folgende dem „Gannov. Cour.“ aus Petersburg zugegangene Depesche bedenkliche Schatten: „Die von der russischen Regierung geplante Zollserhöhung auf Weizen um 25 Procent kommt im November im Reichsrath zur Beschlußfassung!“

Gleichzeitig mit der Meldung von der bevorstehenden Ankunft des englischen Lord-Schatzkanzlers Churchill in Berlin taucht die Nachricht auf, der Lord werde sich in Begleitung des englischen Vizekönigs Viscount von Bismarck nach Vargin begeben. Die Bestätigung der Meldung bleibt abzuwarten.

Es wird bestätigt, daß der Papst eine Note an die Mächte gerichtet hat, in der er über die italienische Regierung bittere Klage führt. In den Kreisen der italienischen Minister und Abgeordneten herrscht allerdings eine starke Strömung gegen den katholischen Clerus. Im Ganzen sollen 25 Klöster in Italien aufgehoben werden.

Für Restaurateure mit weiblicher Bedienung. Die Gewerbe-Deputation des Berliner Magistrats hat entschieden, daß Restauratoren unter das Krankenversicherungsgesetz fallen, also in bekannter Weise zu versichern sind. Erhalten die Restauratoren kein Gehalt, sondern sind nur auf Trinkgelder angewiesen, so haben die Wirtze statt des üblichen Drittels den ganzen Krankenbeitrag zu zahlen.

Frankreich. Für die Verhältnisse in der französischen Armee ist der folgende Vorfall charakteristisch: Ein Pariser Trainsoldat begegnete einem Lieutenant vom 34. Regiment und grüßte ihn nicht. Auf eine vom Officier gemachte Bemerkung antwortete der Soldat, er sei Tags zuvor entlassen und habe keine Veranlassung mehr, die Officiere zu grüßen. Darauf ließ der Lieutenant den Soldaten verhaften. Die Menge scharte sich in dessen zusammen, verhöhnte den Officier und mit Mühe entging dieser Thätlichkeiten.

Die französische Academie hat die Schenkung des Herzogs von Amale (Schloß Chantilly) mit 90 von 118 Stimmen angenommen.

Großbritannien. Der alte Herr Gladstone empfing eine Deputation aus Irland, mit welcher er viel über die dortigen Verhältnisse sprach. Er sagte, nur die Hoffnung, zur Lösung der irischen Frage beitragen zu können, halte ihn ab, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen. In Irland sieht es übrigens wirklich schlecht aus. Die meisten Pächter sind außer Stande, zu zahlen.

Spanien. Der „Bos. Ztg.“ wird aus Madrid telegraphirt: Das Ministerium weigerte sich entschieden, die Begnadigung der verurtheilten Verführer auszusprechen. Darauf erklärte die Königin kategorisch, sie wolle die Hinrichtung nicht. So gaben die Minister nach. Die Tochter des Generals Villacampa wurde vor Freude ohnmächtig und der General rief aus: „Von nun an bin ich der Königin ein loyaler Diener.“ Das Ministerium reichte seine Entlassung ein, die aber verworfen wurde. Deputirte aus allen Parteien vereinbarten eine Dankadresse an die Königin.

In Madrid ist der Königin im Theater eine große Ovation dargebracht worden. — Die zum Tode Verurtheilten sind zu lebenslänglicher Haft begnadigt worden.

Russland. Das „Petersburger Journal“ liest Lord Churchill den Text für dessen bekannte Rede gegen Russland. England habe seine Politik geändert. Es garantiere dem Sultan sein Gebiet, und dabei interessire es sich auf Kosten der Türkei für Bulgarien. Von Griechenland habe der Minister gar nichts gesagt, und das sei doch auch ein Staat der Balkanhalbinsel. England sei es ja gerade gewesen, welches die Unruhen im Balkan hervorgerufen, Russland habe sich dagegen bemüht, die Ruhe zu erhalten. England sei entschlossen, auf friedlichem Wege die internationalen Schwierigkeiten zu lösen. Was Anderes wolle Russland auch nicht. Russland wolle dem unglücklichen Lande die Ruhe wiedergeben, das von einer Bande von Agitatoren, welche die in ihren Händen befindliche Macht mißbrauchten, in Fesseln gehalten werde. Russland wolle die unberechtigte Gewalt der Ufurpatoren in Sofia beseitigen, deshalb sei vor Allem der Termin der Wahlen hinauszuschieben. Das ist ja ein recht hübscher Artikel! Die bulgarische Regierung wird eine Bande von Agitatoren genannt. So etwas ist denn doch etwas zu stark, und es ist gut, daß gerade jetzt das auswärtige Amt in Wien durch sein Organ das Wort nimmt. Die dort geführte offene Sprache zu Gunsten der Bulgaren wird die russischen Hühner wohl einigermaßen abkühlen.

Aus Petersburg wird gemeldet, Kaulbars denke gar nicht daran, wegen des Scandals in Sofia zurückzutreten. Das ließ sich voraussehen!

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ fertigt die russischen Panfloschblätter, welche jetzt wieder die Occupation von Bulgarien fordern, sehr kurz ab. Eine Occupation wird die Zustimmung der Mächte nicht finden.

General von Werder war am Montag zum Abschiedsdinner zum Kaiser und zur Kaiserin nach Peterhof geladen. Der Gzar verlieh dem bisherigen deutschen Militärbevollmächtigten eine mit seinem und dem Bildnisse seines Vaters geschmückte Tabatiere in Brillanten.

Oesterreich-Ungarn. Das Organ des Auswärtigen Amtes in Wien, das „Fremdenblatt“, tadelt das Auftreten Kaulbars in Sofia mit ganz entschieden Worten und nimmt die bulgarische Regierung in Schutz. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die bulgarische Regentenschaft sei ihrer schwierigen Aufgabe, für die Erhaltung der Ruhe zu sorgen, bisher mit Geschick gerecht geworden. In dem Streben, den auf die Mächte zu nehmenden Klugheiten zu entsprechen, aber dabei doch den gescheiterten Boden zu behaupten, könne sie ruhig die Verantwortung tragen. Dagegen sei das Auftreten Kaulbars in der Volksversammlung zu einer Verhöhnung nicht geeignet gewesen, ebenso wenig wie seine Reise in das Innere Bulgariens. Bevollmächtigte seien überall bei den Regierungen und nicht bei den Volksmassen beglaubigt. Jede Regierung müsse offene Unterhandlungen mit der Menge als eine Verletzung ihrer Autorität ansehen. Auch in Petersburg werde man das Bedauern über die Handlungsweise des Generals theilen. Kaulbars Auftreten entspreche auch nicht den Tendenzen des Berliner Vertrages. — Das ist eine sehr derbe Briefe für die Nase des Czaren, der ja persönlich General Kaulbars die Instruktionen erteilte.

Bulgarien. General Kaulbars hat es so weit gebracht, daß sich eine Auseinandersetzung zwischen Russland und Bulgarien langsam anbahnt. Wäre er beifolgt weiter vorgegangen, so würde er wahrscheinlich Alles erreicht haben, was der Gzar will; aber statt dessen hat er einen Scandal provoziert, der Russland den tiefsten Schaden, und Kaulbars eine fürchterliche Demüthigung bereitet hat. Kaulbars hat damit die bulgarische Bevölkerung geradezu der Regierung in die Arme getrieben und diese bleibt nun fest bei ihrem Vorfat, die Wahlen zur großen Nationalversammlung kommenden Sonntag abzuhalten. Kaulbars unternimmt eine Agitationsreise in das Innere des Landes, um dort die Wähler für sich zu gewinnen. Aber auch dort wird er nicht viel Glück haben. Die Entrüstung über den Scandal in Sofia ist zu groß.

Am Montag ist Kaulbars, mit einer halben Million Franken im Geldebeutel, auf directe persönliche Weisung des Czaren in das Innere von Bulgarien gereist, trotzdem man ihn dringend abgerathen, um die Wähler für Russland zu gewinnen. Man hegt in Sofia lebhaftes Verlangen für seine Person.

Orient. Der Commandant des französischen Leutnantegeschwaders, Marquis de, ist zur Begräbnis des Sultans in Konstantinopel eingetroffen, sofort empfangen und zur Tafel gezogen worden. Der Herzog von Coburg mußte f. J. drei Tage auf die Audienz warten. Diese Thatsachen bedeuten zwar nicht viel, aber immerhin etwas!

Provinzielle Nachrichten.

Dortmund, 5. Oct. [Der Conkurs des Bankhauses Wilhelm von Born] ist nunmehr als beendet zu betrachten. Es fand heute Vormittag um 9 Uhr Termin in der Sache an, in welcher sich die Gläubiger zu erklären hatten, ob sie sich für den von Herrn von Born gebotenen Vergleich von 15 pCt. entscheiden wollten oder nicht. Nach den gesetzlichen Bestimmungen müssen 2/3 aller stimmberechtigten Gläubiger und mehr als die Hälfte der im Termin Erschienenen für den Vergleich stimmen, wenn derselbe zu Stande kommen soll. Es waren im Termin vertreten 406 Gläubiger, es haben von diesen für den Vergleich gestimmt 313, damit war diese Majorität sogar noch um mehr als 100 überschritten. Die stimmberechtigten Gläubiger repräsentiren nach kalkulatorischer Berechnung 7565 407,17 M. von dieser Summe beträgt 5674 055,37 M., welche für den Accord eintreten mußte; die 313 dafür stimmenden Gläubiger repräsentiren aber eine Summe von 6207 768,14 M., somit war auch diese Majorität erreicht. Der vorsitzende Richter forderte die überstimmte Majorität zur Aeußerung über den Vergleich auf, es erklärte sich jedoch Niemand dagegen. Ramens

nichts für Sie und Ihre Gleichen, wenn auch Wirth und Gäste noch ganz erträgliche und rechtliche Menschen sind.“

Er trat mit ihr in die hofwärts gelegene freundliche Wohnstube, welche durch eine Gängelampe erleuchtet war.

„D, hier schaut es ja ganz hübsch und bequämlich aus“, sagte Natalie, sich tief aufatmend auf einen Stuhl niederlassend.

„Ja, es ist immerhin ein anständiges Haus und recht brave Leute.“ „Nee, Vera“, hörte man plötzlich die resolute Stimme der Frau Müller, „mußt hübsch in der Stube bleiben. Heute Abend können wir Dich hier nicht brauchen, mein süße Deern! Da haßt! Voltje, so, nun sei aber auch nett, hörst Du?“

(Fortsetzung folgt.)

des Gläubiger-Ausschusses empfahl der Vorsitzende desselben, Reichsbankdirector Krohn, die Annahme; ebenso der Concursverwalter Rechtsanwalt Gottschall, welcher die Bestätigung Seitens des Gerichts anheimstellte. Der Vorsitzende, Herr Amtsrath von Spiegel, verband hierauf die gerichtliche Bestätigung des Zwangsvergleichs. Somit ist durch die Beendigung des Concurses ein schweres Hemmnis unseres geschäftlichen Lebens beseitigt worden, das nicht mehr mit diesem depressirenden Faktor zu rechnen hat. (Rh.-W. Z.)

Schwelm, 5. Oct. [Beratung des Wert h.] Wie kürzlich berichtet worden, hatten sich bei einem größeren Brande eine Anzahl Personen aus dem aufstehenden Publikum gemeldet, den Aufforderungen der Polizei zur Hülfleistung bei den Vörsarbeiten nachzukommen. Diese Personen sind von der Polizei mit je einem Strafmandat über 15 M. bedacht worden. Die Betreffenden beruhigten sich jedoch dabei nicht, beantragten vielmehr richterliche Entscheidung; diese lautete dahin, daß jeder mit 20 M. Geldstrafe zu belegen. (Rh.-W. Ztg.)

Gelsenkirchen, 3. Oct. [Ein weiteres Opfer des Unglücks auf Zeche „Consolidation.“] Gestern Nachmittag um 5 Uhr starb im evang. Krankenhaus der Bergmann Adam Sololik als weiteres Opfer des Unglücks auf Zeche „Consolidation.“ Er war auf dem besten Wege zur Genesung gewesen, so daß er wieder aufstehen konnte, plötzlich trat eine unerwartete Verschlimmerung in seinem Zustande ein, die schnell seinen Tod herbeiführte. Es sind noch zwei sehr elende Kranke im Krankenhaus, bei denen es sehr fraglich ist, ob sie durchkommen werden.

Münster, 3. Oct. [Die Ernte] hat im Münsterlande allenthalben befriedigende Erträge geliefert. Roggen und Weizen brachten an Korn und Stroh einen guten Mittelsertrag, der allerdings den vorjährigen nicht erreicht; auch die Kartoffelernte fiel weit besser aus, als die an vielen Orten aufgetretene Kartoffelkrankheit Anfangs erwarten ließ; die Frucht ist mäßig und mäßigschön. Die günstige Herbstwitterung kommt den Landeuten sehr gelegen; in allen Orten bemühen sich fleißige Hände um die Winterausfaat, die unter den besten Aussichten steht.

Solingen, 4. Oct. [Verhaftung.] Heute Nachmittag wurde hier eine Frau wegen Kindesmordes verhaftet.

Düsseldorf, 5. Oct. [Veranlassung der Labengehülfsinnen zur Orts-Krankenkasse.] Die in den hiesigen Geschäften conditionirenden Labengehülfsinnen sollen jetzt auch verpflichtet sein, der Orts-Krankenkasse beizutreten. Die Geschäfteinhaber, welche aufgefordert wurden, dieselben anzunehmen, wollen es auf eine richterliche Entscheidung ankommen lassen, da, wie sie glauben, die Gehülfsinnen nicht in stehendem Gewerbe beschäftigt seien. (D. A.)

Düsseldorf, 6. Oct. [Ankunft des Erzbischofs.] Gestern Nachmittag um 4 1/2 Uhr ist Herr Erzbischof Dr. Kremen, von Neuchâten, hier eingetroffen. Derselbe wurde auf dem Bahnhofe feierlich empfangen, in langem Zuge zunächst zur Morimilianskirche geführt und bezog dann sein Quartier bei Herrn Dechant Kribben auf dem Marktplatz. Abends wurde dem Herrn Erzbischof eine Serenade dargebracht.

In Vöppard hat das Schöffengericht einen Weinbändler, welcher dem Wein, um denselben eine dunklere Farbe zu geben, Malvenblüthe zugefetzt hatte, zu 100 M. Geldbuße bzw. zehn Tagen Gefängnis verurtheilt.

Lokales.

+ **Ruhrort, 5. Oct.** Stadtnorordneten-Sitzung. In der heute auf 4 Uhr Nachmittags anberaumten Sitzung der Stadtnorordneten, waren erschienen die Herren J. Liebrecht, L. Horlohe, Dr. Fetsch, Th. Ganiel, C. Moras, C. Stöckmann, W. Jüres, Dr. Flakamp, J. Weder, M. Philip und Dr. Servaes. Außerdem war der Herr Stadthaumeister zu der Beratung hinzugezogen, da dieselbe Dinge betraf, die vorzugsweise in sein Ressort gehören. Die Tagesordnung enthielt nur einen Punkt, der unter dem Vorfat des Herrn Bürgermeister Weinlagen verhandelt wurde: Die Feststellung einer Bau-Ordnung für die Stadt Ruhrort. Der vom Stadthaumeister auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 aufgestellte Entwurf von den vereinigten Commissionen für Bauten, Straßen- und Verschönerungsanlagen geprüft und an mehreren Stellen abgeändert, war den Mitgliedern des Collegiums zur Kenntnissnahme und Vorbereitung für die heutige Sitzung überandt worden. Er enthielt 8 größere Abschnitte, die in 60 §§ zerfielen. 1. Ueber die Nothwendigkeit polizeilicher Genehmigung und das formelle Verfahren der Baupolizei. 2. Vorschriften, den öffentlichen Verkehr betreffend. 3. Vorschriften, die Feuerlichkeit betreffend. 4. Vorschriften, die Gesundheit betreffend. 5. Vorschriften, die Festigkeit betreffend. 6. Nachbarliche Bestimmungen, Vorgärten. 7. Strafbestimmungen. 8. Schlussbestimmungen. Die einzelnen Paragraphen wurden der Reihe nach verlesen, und an wenigen Stellen kleine Änderungen beantragt und angenommen. Schließlich gelangte der ganze Entwurf zur Annahme, der nach vorhergegangener Genehmigung Seitens der Königl. Regierung mit seiner Verlautbarung in Kraft tritt. Die Bestimmungen der neuen Bauordnung, deren Vorlat ohne Zweifel zur Zeit bekannt gemacht wird, finden auf die bereits vorhandenen Anlagen und Einrichtungen ohne Weiteres Anwendung. Wenn dieselben aber auf Grund polizeilicher Genehmigung dieser gemäß ausgeführt sind, oder in Betreff derselben zur Zeit ihrer Ausführung eine polizeiliche Genehmigung nicht vorgeschrieben war, so kann deren Fortschaffung oder Abänderung binnen einer nach Umständen zu bemessenden Frist von der Bau-Commission nur in den Fällen angeordnet werden, wo überwiegende Gründe der öffentlichen Sicherheit oder des öffentlichen Verkehrs dies unerlässlich und unaufschieblich erscheinen lassen.

+ **Ruhrort, 6. Oct.** Die Sitzungen des Vereins für volkswirtschaftliche Interessen sollen dem Beschlusse des Vorstandes zu Folge am Montag, den 18. Oct., wieder ihren Anfang nehmen. Hauptgegenstand der Tagesordnung ist die Neuwahl des Vorstandes, womit nach dem neuen Statut des Vereins das Wintersemester und zugleich das Vereinsjahr eröffnet wird. — Die Generalversammlung der Bildungsvereine von Rheinland und Westfalen findet am 17. v. Mts. in Solberg statt. Der Verein für volkswirtschaftliche Interessen wird durch das Vorstandsmitglied Herrn Oberlehrer Gersmann dort vertreten sein.

+ **Ruhrort, 7. Oct.** Daß der Name Jean Lüttgens seine frühere demätrige Anziehungskraft auf das Publikum auch jetzt noch ausübt, das beweist die gestrige Eröffnungsvorstellung seines Theaters im Weich'schen Saale. Obwohl Herr Lüttgens in dieser ersten Vorstellung selbst nicht mitwirkte, so führte er und doch eine Anzahl hervorragender Künstler vor, die den Namen „erste Specialität“ mit Recht verdienen. Das Programm bestand aus 10 verschiedenen Nummern und war so abwechslungsreich, daß das Publikum aus der Spannung nicht herauskam. Herr Lüttgens mit seinen Balance-Produktionen auf dem Seilstrahl eröffnete die Vorstellung und führte sich durch seine ungemein schwierigen Balancakünste vortrefflich ein. Ihm folgte der preisgekrönte Akrobat Herr Fritz Eberling — eine prächtige Erscheinung — in seinen Kraftproduktionen mit einer eisernen Stange von 130 Pfund Gewicht. Die Leistungen der Lustgymnastiker Geschwister Jaques-Schab und der Turner Gebrüder Depe sind von gerabegut künstlerischer Vollendung und man kann wohl behaupten, solche in dieser Ausführung noch nicht gesehen zu haben. Zwischen den einzelnen Vörien fand die Vorführung der berühmten lebenden Bilder aus der römischen und griechischen Mythologie auf dem drehbaren Viebelstall statt, welche einen äußerst guten Eindruck machten. Was der Salon-Platz und Equilibrist Mr. J. A. Vorsicht, würde als Fabelhafte grenzen, wenn man sich nicht fragen müßte, daß der Mensch es durch stete Übung zu Allem bringen kann. Ungeheuren Beifall erntete die aus 7 Köpfen bestehende Araber-Familie M. Hadje-Ahmed in ihren unglaublichen Springkünsten; dieselbe wurde durch mehrfache stürmische Hervortritte ausgezeichnet. Den Schluß dieser interessanten Vorstellung bildete eine Pantomime „Der grüne Teufel“, welche von drastischer Wirkung war und die Lachmuskeln nicht zur Ruhe kommen ließ. Der Eindruck dieser ersten Vorstellung war ein ungemein günstiger auf die Besucher. Wie wir hören, wird Herr Lüttgens zehn Tage hier bleiben und fast täglich Vorstellungen geben. Da er über ein großes Personal verfügt, so werden die folgenden Vorstellungen gewiß noch viel des Interessanten und Neuen bieten. Heute Abend findet wiederum große Gala-Vorstellung statt.

Beed, 5. Oct. Gestern Nachmittag fand hierseits eine Sitzung der Bürgermeisterei-Verammlung der Bürgermeisterei Beed statt, in welcher, nach Einführung der neuen Mitglieder Arnold Maas und Heinrich Hagenader, die Wahl eines Deputirten und seines Stellvertreters zur kreisständischen Verammlung stattfand. Zum Deputirten wurde Herr Daniel Morian in Neumühl und zum Stellvertreter desselben Herr Heinrich Scherrer aus Alsum gewählt, welche Beide zur Annahme der Wahl sich bereit erklärten. Die Empfangsgründe des Gemeindegeldempfängers wurden so wie sie bisher üblich waren, festgesetzt und demnachst der Verammlung von der Anstellung des Herrn Robert Appert zum Bezirksförstereimeister der Bürgermeisterei Beed Kenntniß gegeben. Zur Revision der Bürgermeisterei-Rechnung pro 1885—86 wählte man die Herren Eberhard Roemer und Karl Kron. Der Vorsitzende theilte dann noch mit, daß der Grabstein für den verstorbenen Bürgermeister A. D. Klinge bis auf die Juchstift fertig sei. Letztere wurde festgesetzt und ferner wurde beschlossen, das Fundament durch einen hiesigen Maurer herstellen zu lassen. Auf Anregung des Vorsitzenden gab sodann die Verammlung dem Gedanken Ausdruck, daß es wohl kaum schon nothwendig sein dürfte, der Theilung des Kreises Wilhelm a. d. R. das Wort zu reden, da, wenn auch der Kreis groß und vielen anderen Kreisen gegenüber sehr bedürftig sei, doch bisher noch kein Bedürfnis hervorgetreten sei, die Verwaltung desselben zu theilen, daß, wenn aber nichts-

bestimmter die Theilung erfolgen würde, die Bürgermeisterei Beed nur wünschen könne, Ruhrort als Kreisstadt bestimmt zu sehen, da sie nach Umständen keinerlei Beziehung habe. Zur Errichtung einer Sparkasse für die Bürgermeisterei Beed sollen die nothigen Vorbereitungen getroffen werden. Nachdem noch die Mittheilung gemacht, daß die Königl. Regierung die Anstellung eines Polizei-Beckmeisters in der vorgeschlagenen Weise genehmigt habe, wurde schließlich der Wunsch ausgesprochen, daß alsbald ein Normal-Befehlungs-Etat aufgestellt werde.

Beed, 5. Oct. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderaths von Beed waren 22 Gemeindevorordnete erschienen, während 7 fehlten. Nach Einführung des neuen Mitgliedes Heinrich Hagenader in den Gemeinderath, nahm letzterer die Vermögensaufeinanderrechnung zwischen den Gemeinden Beed und Buschhausen an, wonach die Gemeinde Buschhausen von der Gemeinde Beed als Abfindung die Summe von 1868,82 M. erhält. Der vorgelegte Entwurf eines Regulativs zur Erhebung der Hundsteuer wurde genehmigt, wobei beschlossen wurde, die in der Sparkasse Oberhausen angelegten Bestandsgebeur zum 1. Januar 1887 zurückzugeben. Man war der Ansicht, daß die Gaspreise für die Straßenbeleuchtung in Beed, sowie in Ruhrort ermäßigt werden müßten und hatte daherhalb ein Beschlusses eingeholt. Nach Einsicht desselben beschloß die Verammlung, von der Beschreitung des Rechtsweges gegen die Verwaltung der Gasanstalt Abstand zu nehmen, sprach jedoch die Erwartung aus, daß die Verwaltung der Gasanstalt mit Rücksicht auf die geringen Produktionskosten des Gases die Preise für letzteres ermäßigen werde. Zur Beleuchtung des Zuganges zur Stadthaus Brücke auf der Raarer Seite soll dort eine Gaslaterne aufgestellt werden. Gemeinderath erkannte die Nothwendigkeit der Aufstellung eines Beschlusses für Beed und Stodum an, bewilligte die erforderlichen Kosten und wählte zur näheren Erörterung eine Commission, bestehend aus den Herren Niehaus, Gaarmann, Bongert und Wismahl. Ein Antrag des Fehlbüchters St. auf Gehaltssteigerung wurde abgelehnt, dem genannten Beamten aber eine Unterstufung aus der Gemeindefasse bewilligt. Zur Revision der Rechnungen der Gemeindefasse pro 1884/85 und 1885/86 wurden die Herren Eberhard Roemer und Karl Kron und als Deputation zur Vorberatung betreffs des Baues einer katholischen Schule in Beed die Herren Theodor Roemer und Karl Kron gewählt. — Schließlich genehmigte die Verammlung, daß das Grundstück, auf welchem das Polizeigefängnis in Beed errichtet wird, auch auf der nördlichen Seite durch eine Mauer eingefriedigt und das Gebäude bei der Verfürerungs-Gesellschaft „Deutscher Rhönitz“ veräußert werde. (Rh.-W. Ztg.)

Beed, 4. Oct. Der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz hat genehmigt: 1. daß der in der Gemeinde Hamborn bestehende alljährlich drei Tage vor Michaeli abzuhaltende Markt als Krammarkt aufgehoben werde und fernerhin nur als Viehmarkt bestehen bleibe, sowie 2. daß der dasselbst alljährlich am 30. April stattfindende Kram- und Viehmarkt aufgehoben, dagegen am ersten Sonntag im Monat Mai jeden Jahres ein Krammarkt und am darauffolgenden Tage ein Viehmarkt abgehalten werde.

+ **Weidenrich, 6. Oct.** Die am 1. December v. J. stattgehabte Volkszählung hat für unsere Bürgermeisterei nachfolgendes Resultat ergeben: Es waren ortsanwesend 16 105 Personen, wovon 8433 männlich und 7672 weiblich waren. Nach der Religion unterschieden man 10 528 Evangelische, 16 sonstige Protestanten, 5470 Katholiken, 73 Dissidenten und 19 Juden. An Gebäuden waren 1523 Wohnhäuser vorhanden, in welchen 2929 Haushaltungen wohnten. Einen besonderen Haushalt führten 50 einseitige Personen. Wie sehr eine Zunahme der Bevölkerung seit dem 1. Decbr. 1880, also innerhalb 5 Jahren, stattgefunden hat, beweisen folgende Zahlen: Das Hauptergebnis derselben wies nämlich nur 13 323, nämlich 6930 männliche und 6393 weibliche Personen auf, Zuwachs also 2782. Damals hatte Weidenrich 8810 evangelische (1718 mehr), 4428 katholische (1042 mehr) Einwohner, 50 Dissidenten und 30 Juden (11 weniger).

+ **Oberhausen, 6. Oct.** Die Einweihung und Eröffnung der neuen und prachtvollen Schule IV hat gestern Morgen in aller Stille Morgens von 8 bis 9 Uhr stattgefunden. Zu der Feierlichkeit waren von der Lehrerschaft Oberhausens nur die drei Hauptlehrer der benachbarten Schulsysteme eingeladen, welche um der Einladung folgen zu können, für diese Stunde vom Unterrichte waren dispensirt worden, resp. die Befugnis erhalten hatten, sich durch ihre Kollegen in der Schule vertreten zu lassen. — In der neuen Schule begann der Unterricht am selbigen Tage. — Diesen neu Schulschiffen ist das Zwölftel, welches seit der beinahe 25jährigen Amtsthatigkeit unter Herrn Bürgermeister erbaut wurde.

+ **Oberhausen, 6. Oct.** Der Montag hat immer so was an sich, sagt der Volksmund und selten ist dieses Besondere etwas Gutes. Ist am Sonntag bereits der letzte Groschen vom Wochengeld vertrunken und verjubelt, dann bringt der Montag Jank, Streit und Schlägereien. In der Koloniestraße prögelte ein verkommenen Mensch seine Frau dermaßen durch, als ob er sie vollends vom Leben zum Tode bereiten wollte. Vorsorglich hatte der Mann sich zuerst Thüren und Fenster verschlossen, so daß die Nachbarn auf das Geschrei der geschlagenen Frau nicht hinkommen konnten. Man schickte daher schnellst zur Polizei, welche der häßlichen Scene ein Ende machte. Sogar das 12jährige Söhnchen des Unmenschen hat nach dem Beispiel des Vaters mit einem Stocke auf die Mutter eingeschlagen. — In einem Hause an der Holländerstraße stürzte eine Frau nach stätgehabtem Streite plötzlich zu Boden und war eine — Leiche. Die Leute sagten, sie sei vor Aerger gestorben.

+ **Oberhausen, 6. Oct.** In einem hiesigen Garten ist ein Kürbis von 45 Pfd. Schwere gewachsen, was für den Oberhauser Sand doch schon etwas sagen will. — Der Kürbis ist im Hotel „Berliner Hof“ zu sehen.

Handels- und Verkehrs-Nachrichten.

+ **Ruhrort, 7. Oct.** (Schiffsbewegung in Ruhrorter Hafen.) Am 5. Oct. Angemeldet: 41 Schiffe leer, 2 Schiffe beladen mit 1065 t Eisenerz, 2 Schiffe beladen mit 176 t Getreide. Abgemeldet: 4 Schiffe leer, 55 Schiffe beladen mit 8689 t Steinkohlen, 1 Schiff beladen mit 301 t Eisen und Eisenwaaren. Insgesamt 105 Schiffe. — Am 6. Oct. Angemeldet: 35 Schiffe leer, 1 Schiff beladen mit 150 t Eisenerz, 4 Schiffe beladen mit 703 t Getreide, 3 Schiffe beladen mit 331 t div. Gütern. Abgemeldet: 2 Schiffe leer, 48 Schiffe beladen mit 6613 t Steinkohlen. Insgesamt 93 Schiffe.

+ **Ruhrort, 7. Oct.** Der Rhein hat nur noch ein Fahrwasser von 90cm. Die tiefgehenden Schraubendampfer können bei diesem kleinen Wasserstand nicht mehr fahren und sehen sich zur Unthätigkeit verurtheilt. Im Raiferhafen liegen schon „Ruhrort I.“, „Ruhrort IV.“ und „Franz Daniel III.“ und wenn das Wasser weiter fällt, was jedenfalls noch geschieht, dann werden diese Boote noch eine zahlreiche Gesellschaft erhalten.

+ **Union, Actien-Gesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund.** Die soeben vollendete Bilanz der Dortmund Union pro 1885/86 ergibt einen Bruttoertragsgewinn von 3 347 270 M., nach Abzug der Zinsen und Generalunterschieden einen Gewinn von 1 835 097 M. Der diesjährige Coupon soll mit 1/2 pCt. eingelöst, der ganze übrige Gewinn zu Abschreibungen verwendet resp. auf neue Rechnung vorgetragen werden. (Rh.-W. Ztg.)

Vermischtes.

— Eisenbahnkatastrophe. Mittwoch Morgen sind bei Weissenfels ein Güterzug und ein Personenzug zusammengefahren. Drei Wagen wurden erheblich beschädigt, aber nur zwei Personen verletzt. — Auf einem Bahnhof in Laband (Schlesien) stießen Güterzug stieß ein Personenzug auf. Maschinen und mehrere Wagen sind total zertrümmert. Elf Personen wurden theils schwer, theils leicht verletzt.

— Auf der Eisenbahnstrecke Börgl-Salzburg stürzte eine 20 Meter lange Eisenbahnbrücke in dem Augenblicke ein, als ein Güterzug dieselbe passirte. 15 Wagen stürzten hinunter, 3 Beamte ankommend leicht verletzt. — Bei Saarlouis hat ein Wolf zwei Raben von 14 Jahren angefallen. Die Jungen wehrten sich tüchtig und kamen auch mit leichten Wunden davon.

— Die bayerischen Königschlösser Herrenchiemsee, Linderhof und Schwaukein bleiben auch in diesem und den kommenden Monaten für das Publikum geöffnet.

— Frau von Chamisso, eine Verwandte des deutschen Dichters, ist auf ihrem Schlosse in der Champagne durch Verbrennen um's Leben gekommen. Sie befand sich Abends in der Nähe des Herdes; ein brennendes Scheit rollte an sie heran und setzte ihre Kleider in Flammen. Am nächsten Tage starb sie trotz aller Hülfe.

— Eine Stiefel-Ausstellung der deutschen Armee findet gegenwärtig in Berlin unter Leitung des Oberst von Lohberg statt. Eine große Zahl von Offizieren und Zahlmeistern ist zur Besichtigung der Ausstellung eingetroffen.

— Im Saargebiet hat sich vor längerer Zeit ein Verein gegen den Buchar gebildet, der mit gutem Erfolge wirkt. 55 Bucharzuzüge sind dem Verein bereits mitgetheilt, von denen ein beträchtlicher Theil der Staatsanwaltschaft überwiesen wurde.

— Bei Wolgast hat sich der Forstassessor Schömann, Sohn des Oberamtmanns Schömann auf Briggau, auf der Jagd erschossen. Sein Gewehr entlud sich bei einem Sprung über einen Graben. Der Verunglückte wollte dieser Tage Hochzeit machen.